

WELT *am* SONNTAG

Deutschlands große Sonntagszeitung • Gegründet 1948

Für ihn sind Mehlsäcke große Kunst



BERTO KLANE (3)

Ein stolzer und glücklicher Museumsmacher: Volkmur Wywiol steht vor einem Bild der Getreide- und Fruchtbarkeitsgöttin Demeter

Der 72-jährige Unternehmer Volkmar Wywiol hat sich in seinem Leben die meisten seiner Träume erfüllt. Die Krönung ist nun ein Museum, in dem er Mehlsäcke aus aller Welt präsentiert

Von Martina Goy

IRGENDWANN WAR ER das Gemeinere leid. „Opa, Opa, so war es doch gar nicht!“, unterbrach ihn der Enkelsohn immer öfter empört, wenn er seinen Großvaterpflichten als Einschlafhilfe nachkam. „Also beschloss ich, ein eigenes Kinderbuch zu schreiben – damit endlich Ruhe war“, sagt Volkmar Wywiol, 72, im Hauptberuf Unternehmer, und reicht lächelnd ein Exemplar zum Anschauen über den Tisch.

Vier Monate hat der Hobby-Autor einst daran geschrieben, altmodisch mit der Hand. Herausgekommen ist ein zauberhaftes Vorlesebuch, dessen Helden Archimikki, ein kleiner Junge und Ramsöö, der Rabenkönig, jede Menge Abenteuer im Sachsenwald erleben.

Produziert hat Wywiol „Archimikki kann fliegen“ auf eigene Kosten – und sich kurzerhand einen Verlag dafür zugelegt. 3000 Bücher wurden bislang verkauft. „Berühmt und reich bin ich damit nicht geworden“, sagt er. „Aber darum ging es mir sowieso nicht. Ein Buch zu schreiben, war schon immer ein Wunsch von mir. Also habe ich ihn in die Tat umgesetzt.“

Die eigenen Träume ernst zu nehmen und auch die kleinen möglichst zu verwirklichen, ist die Motivation des Chefs der Stern-Wywiol-Gruppe. Seit 30 Jahren sorgen deren Produkte dafür, dass Brötchen kross aus dem Backofen kommen und Mayonnaise, Joghurt oder Frischkäse schön streichfähig sind. Die weltweit aufgestellte Holding produziert Zusatzstoffe für Lebensmittel und Tiernahrung. Besonders in der Sparte Mehlerbesserungsmittel sind die 370 Mitarbeiter Spezialisten. „Mitmischer“ nennt die Fachpresse Wywiol. Andere sehen ihn als Überzeugungstäter. Beides trifft den Kern.

Eine gewisse Gerda hat er schon als Lehrjunge von seinen zukünftigen Qualitäten als Ehemann und Vater überzeugt. Später waren es

Geschäftspartner und potenzielle Kreditgeber, die an ihn und seine Visionen glaubten. Und bei seinem aktuellen Coup war es der Bürgermeister von Wittenburg in Mecklenburg-Vorpommern, dem er sein 150 Jahre altes Amtsgericht abschwatzte – um daraus ein Museum für Mehlsäcke zu machen.

Warum ausgerechnet Mehlsäcke? „Sie haben eine große Symbolik“, sagt Volkmar Wywiol und meint das Statement ernst. „Korn und Mehl sind seit Jahrtausenden ständige Begleiter des Menschen. Außerdem ist ein Museum ein tolles Kundenbindungs-Programm. Und für mich ist es die Erfüllung eines weiteren Lebenstraumes.“

Das Sammeln der Gebrauchsgegenstände als Kunstobjekte begann vor zehn Jahren. Im Urlaub in Dubai spazierte er mit Gattin Gerda früh morgens am Strand entlang und fand plötzlich im Sand verbuddelt einen Mehlsack einer seiner Kunden. Unter dem heftigen Protest der Ehefrau, „Du spinnst doch!“, schleppte er das verdreckte Fundstück ins Hotelzimmer, duschte es über der Badewanne sauber und nahm es im Flugzeug mit nach Hause. Dort zeigte er es einem befreundeten Künstler, bat um kunstvolle Ausgestaltung und war vom fertigen Produkt so begeistert, dass er fortan besonders die im Ausland tätigen Mitarbeiter aufforderte, Mehlsäcke zu sammeln.

Aus der etwas spleenigen Idee entstand irgendwann der Vorsatz, die inzwischen auf 1600 Exemplare aus 110 Ländern angewachsene Sammlung auszustellen. Mehr noch: „Als alle Wände voll hängt, alle freien Plätze zugestellt waren, da habe ich mir gesagt, Volkmar, Du bist doch ein Museumsfan. Warum baust du dir nicht selbst eins?“

Drei Jahre ist das her. Nächste Woche am Dienstag ist Eröffnung, und Ministerpräsident Harald Ringstorff von der SPD adelt mit seiner Anwesenheit das kostspielige Privatprojekt des Hamburger Kaufmanns. Fast eine halbe Million Euro investierte der in die Res-

taurierung des leer stehenden Gebäudes in der Wittenburger Altstadt. Nicht nur Geld verdienen, sondern es auch genussvoll ausgeben, ist eine weitere Maxime der Wywiolschen Lebensphilosophie.

„Ursprünglich wollten wir natürlich einen gelernten Müllermeister zur Einweihung dabei haben“, sagt der Museumsbesitzer. „Aber die sind rar gesät unter Politikern.“ Wirtschaftsminister Michael Glos (CSU) ist einer. Und auch der CSU-Landesgruppenchef Peter Ramsauer. Doch beide konnten nicht zum angesetzten Termin. „Nun habe ich den ersten Mann von Mecklenburg-Vorpommern auf mein Fest locken können. Das macht mich stolz und zufrieden“, sagt Wywiol.

Mit Angela Janelli, 35, hat er zudem eine interessierte Kuratorin aus Hamburg gefunden, die begeistert auf die Idee reagierte, auf 450 Quadratmetern Fläche ausrangier-



te Müllsäcke als Kunstobjekte zu inszenieren. Und bei der Künstlerin Kathinka Willinek ging die Identifizierung sogar so weit, dass sie für Inspirationen zu einem Bildnis der Fruchtbarkeitsgöttin Demeter ein paar Nächte allein im Museum schlief: um sich einzufühlen und den Geist der Vergangenheit zu spüren. „Das habe ich aber schnell unterbunden“, sagt Wywiol. „Ich habe darauf bestanden, dass sie in ein Hotel umzieht. Das war mir zu gefährlich für eine so junge Frau.“

Um nun aber nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, er lasse den Chef raushängen, holt der Geschichtenerzähler Wywiol gleich die nächste Anekdote aus seinem Vorratsschrank. Als es um die Gestaltung der Räume gegangen sei, da habe er als kunstsinniger Mann

natürlich tolle Ideen gehabt. Die Frau Janelli habe sich das geduldig angehört und dann nur einen Satz gesagt: „Wir sind doch hier nicht auf dem Flohmarkt, Herr Wywiol!“ Das saß. Fortan hatte die Fachfrau das Sagen. Zumeist jedenfalls.

Anderen Menschen Luft zum Atmen, Mitarbeitern Gestaltungsraum lassen und selbst offen für Argumente zu bleiben ist dem Arbeitgeber Wywiol ein Herzensanliegen. Das hat er so auch an seinen Sohn Torsten weitergegeben, der als natürlicher Nachfolger bereit steht. Bis 75 will der Vater allerdings weitermachen, dann soll Schluss sein. Ehefrau Gerda reklamiert bereits jetzt freie Wochenenden. „Den Gefallen tue ich ihr natürlich“, sagt der Ehemann. Wenn auch schweren Herzens. „Ich bin ein Gestaltungsfan. Und es gibt noch so viel zu tun.“

Volkmar Wywiol ist als Unternehmer spät berufen. Erst mit 44 Jahren wagte er den Schritt in die Selbstständigkeit. Eher unfreiwillig, denn der Familienbetrieb, Luca Meyer, Lebensmittelzusatzstoffe, in dem er sich vom Auszubildenden bis zum Geschäftsführer 27 Jahre hoch gearbeitet hatte, veränderte nach einem Generationswechsel die Unternehmensstrategie. „Das war nicht mehr meine Welt“, erinnert sich Wywiol an den Abschied aus der Sicherheit eines festen Jobs.

„Lieber sprang ich ins kalte Wasser.“ Immer an seiner Seite: Ehefrau Gerda, die die zum Teil unkon-

ventionellen Ideen des Vaters von inzwischen drei Kindern vertrauensvoll mit trug. Aber alles ging gut. Auch, weil Wywiol nach Kriegsende nie die Not von einst vergaß. Und seine Träume. „Die waren meine persönliche Motivation“, sagt er. „Ich wollte raus aus der Enge meiner kleinen Welt. Ich wollte Weitblick.“ Und eigentlich ein Künstler werden.

Sogar der Kunstlehrer hatte dem Hobby-Holzschnitzer Talent attestiert. Doch dann ging der doch den sicheren, kaufmännischen Weg. „Vielleicht wollte ich es auch nicht genug“, sagt er heute. Aber natürlich blieb die Liebe zur Kunst seine lebenslange Begleiterin.

Als der „Jung-Unternehmer“ Wywiol später sein erstes Büro suchte, mietete er sich eins mit Alsterblick. Inzwischen gehört ihm das Gebäude, und er hat es nach seinen Vorstellungen aufputzen lassen. Im Treppenhaus hängt, natürlich, Kunst. Und im Chefbüro lehnt an der Wand noch immer jener erste, gerahmte Mehlsack, mit dem alles begann. „Ist das nicht ein herrlicher Blick“, schwärmt Wywiol und geht ans Fenster. „Diese Weite vor Augen, das ist ein Traum.“ Den er sich früh genug erfüllt hat.



Gebrauchsgegenstände als Kunstobjekte:
Das „Flour Art Museum“ in Wittenburg ist ab nächsten Dienstag das Zuhause von 1600 Mehlsäcken aus 110 Ländern